Widerliche Konsumentenmentalität

Autor(en): **Scarpi, N.O.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 19

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-509637

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aus dem grünen Spazierbüchlein

ZÄRTLICHES GESPINST

Was raschelt in den Sternen?
Was raschelt dort im Stroh
in weiten Sternenfernen,
ein Bübchen oder so?
In weiten Sternenfernen,
was raschelt dort im Stroh?
Was raschelt in den Sternen,
ein Mägdlein oder so?

Wer schläft auf feinen Kissen
aus Sternen oder so?
Und als die Kissen rissen,
wo schlief das Bübchen, wo?
Und als die Kissen rissen
aus Sternen oder so –
das schlief auf feinen Kissen,
wo weint das Mägdlein, wo?

DIE BALLADE VOM NIE MEHR GESCHAUFELTEN GRAB

Und als sie die Wälder gestohlen hatten
und die Wiesen und den Morgentau
(sie sagten, sie brauchten die grüne Erde
für den Straßen- und Fabrikenbau),
und als sie die Wälder gestohlen hatten,
fiel der Rauch in die Städte herab.
Und sie schaufelten sich, und so schaufelten wir
jeder sein eigenes Grab.

Und als sie die Flüsse vergiftet hatten
und die Seen und den Abendhauch
(sie sagten, sie brauchten die giftigen Säuren
und die Oele und Gase auch),
und als sie die Flüsse vergiftet hatten,
fiel ihr Fleisch von den Knochen ab.
Und nicht schaufelte jetzt, und nie deckte mehr zu
einer des andern Grab.

Albert Ehrismann

Widerliche Konsumentenmentalität

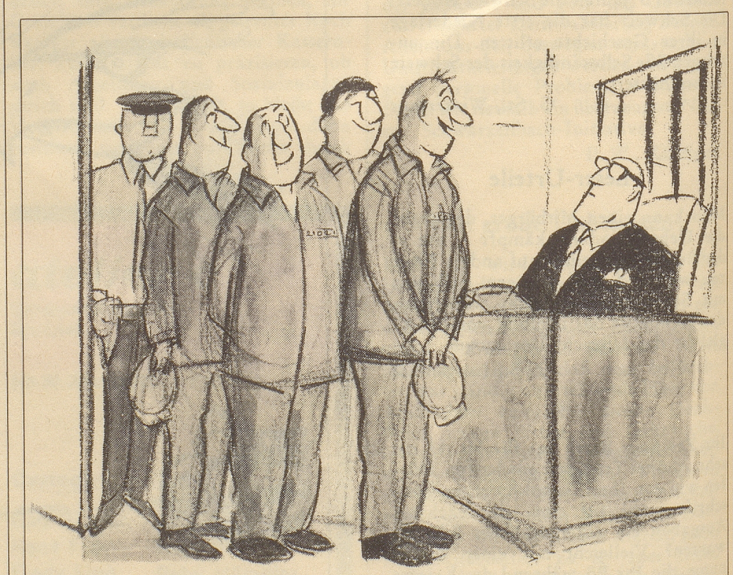
So liest man hin und wieder und weiß doch nicht recht, was damit gemeint ist. Sind wir nicht alle Konsumenten? Und immer gewesen? Wäre es nicht ein hohes Ziel, jene Millionen, vielleicht Milliarden, die man kaum als Konsumenten bezeichnen kann, zu Konsumenten zu machen? Worin besteht diese Konsumentenmentalität, die man, der Sparsamkeit halber, als Konsumentalität bezeichnen könnte? Ist unser ganzes Denken seit neuerer Zeit nur dem Konsum geweiht? Die Wohlstandsgesellschaft – anscheinend auch etwas Verdammenswertes – sollte sie nicht eher erstrebenswert sein? ‹Nur wer im Wohlstand lebt, lebt angenehm› ist zwar ironisch gemeint, ist es aber wirklich ein Verbrechen, im Wohlstand zu leben, wenn ihn, leider immer noch mit Ausnahmen, ein ganzes Volk teilt? In den sogenannt kapitalistischen Ländern gab es immer eine mehr oder minder große Zahl reicher Leute, die sich nichts versagen mußten. Sie hatten Anteil an allen Gütern des Lebens, konnten gut wohnen, reisen, gut essen und gut trinken. Haben sie darum die geistigen Werte vernachlässigt? Das glaube ich nicht.

Und nun ist der Wohlstand demokratisiert, alle Arbeitenden können sich leidlich gut unterbringen, können reisen, alles sehen, was die Welt zu bieten hat und am Ende – welch sündhafte Konsumentalität! – gut essen und gut trinken. Ein junger Freund aus Colmar traf in Ravenna einen Mann, der ihm bekannt vorkam. Sie sprachen miteinander, und siehe, es war der Polizist, der den Verkehr auf der Avenue de la République regelt, und der in seinem prächtigen Peugeot durch Italien fuhr. Ist das sündhaft? Leiden geistige Bestrebungen unter dem Wohlstand? Auch das glaube ich nicht. Die Menschen gehen noch immer ins Theater, ja, das Theater ist eines der meistbesprochenen Probleme, sie gehen in Galerien, sie sehen und lesen nicht nur Krimis, die übrigens gar nicht schlecht sein müssen, sie kaufen mehr Bücher als je, sämtliche großen Schriftsteller, von den ältesten Zeiten angefangen, erscheinen in Taschenausgaben und erreichen riesige Auflagen. Und das Taschenbuch wird, zum Unterschied vom Roman, nicht so sehr zu Geschenkzwecken gekauft, sondern um gelesen zu werden. So hat sich die ‹Odyssee› als Bestseller erwiesen, kein schlechtes Zeichen für die Konsumentalität und die Wohlstandsgesellschaft.

‹Liebe Freunde, es gab schönre Zeiten› singt Schiller, um aber zu der tiefern Weisheit zu gelangen: ‹Wir, wir leben! Unser sind die Stunden, und der Lebende hat recht!›

Er hat recht, wenn er in einer Notstandsgesellschaft kein Ideal sieht, wenn der Wohlstand das Qualitätsgefühl auf allen Gebieten hebt, und wenn er jene guten Dinge konsumieren will, die in weniger schönen Zeiten einem verhältnismäßig kleinen Kreis vorbehalten waren und man daher kein Recht hatte, auf die Wohlstandsgesellschaft zu schimpfen, der es zu danken ist, daß der Polizist aus Colmar vielleicht vor dem Frühling von Botticelli stehn kann.

N. O. Scarpi



«Herr Direktor – wir möchten uns als Freiwillige melden für den Versuch ‹Gefängnis ohne Gitter›!»